

# Revolve around

## Die sechste Division

Von Mi-sa-ki

### Kapitel 15: Schön genug

Mit einem Ruck schreckte Rikichi hoch. Er hatte das Gefühl, dass er... Sein Blick wanderte zum Wecker. Ja, sein Gefühl täuschte ihn nicht. Verschlafen. Bisher war es ihm doch noch nie passiert, dass er das Klingeln nicht gehört hatte!

„Verdammt...“

„Was denn?“

Die Stimme, so nah an seinem Nacken, ließ ihn beinahe aus dem Bett springen. Wären da nicht die Arme gewesen, die ihn von hinten umfassten, wie er nun erst bemerkte. Dann fiel ihm sein spontaner Besucher wieder ein.

„Ich habe verschlafen.“

„Das ist nicht schlimm.“

„Aber ich...“

„Du bist von deinem Vorgesetzten entschuldigt. Reicht das?“

Rikichi nickte schwach. Kuchiki tat wohl wirklich immer nur das, was er wollte.

„Ich verstehe das nicht... ich bin mir sicher, dass ich den Wecker gestern gestellt habe. Vielleicht ist er kaputt gegangen.“

„Ich habe ihn ausgeschaltet, während du im Bad warst.“

„Ah... hä?“

Er wandte seinen Kopf etwas nach hinten, bis er seinen Taichou sehen konnte.

„Warum sollten Sie das tun?“

„Ich mag es nicht, von schrillen Lauten geweckt zu werden. Billige Wecker haben schrille Laute. Und dieser sieht...nun...“

„Nicht so aus, als sei er so teuer wie anderer Leute gesamte Schlafzimmereinrichtung?“

Sofort bereute er seine Worte wieder. Seine vorschnellen Worte mussten an der Müdigkeit liegen, welche sich noch nicht ganz verzogen hatte. Doch Kuchiki äußerte sich nicht weiter dazu.

„Sie kommen jetzt doch auch zu spät.“

„Das ist in Ordnung. Ich war sonst jedes einzige Mal pünktlich, im Gegensatz zu so ziemlich jedem anderen Taichou. Ich kann es mir erlauben.“

„Okay... aber wir sollten jetzt vielleicht trotzdem aufstehen.“

„Gleich.“

Rikichi spürte, wie sich die Arme des anderen Shinigami etwas stärker um ihn legten. Als wollte Kuchiki ihn daran hindern, sich einfach davon zu machen.

Er drehte sich nun um, um seinen Taichou direkt ansehen zu können.

Er musste zugeben, dass es sich gut anfühlte. Zuvor hatte er nie jemanden gehabt, in dessen Armen er aufwachen konnte. Es war ein schönes Gefühl... doch es wäre sicher noch schöner, wenn es Renjis Arme wären, die ihn umfassten. Schnell senkte er den Blick bei diesem Gedanken. Es war nicht fair. Doch war Kuchiki ein fairer Mann? Eigentlich geschah es ihm recht. Zumindest bildete Rikichi sich das gerade ein. Zögerlich legte nun auch er seine Arme um den Körper des Taichous. Weil es so erwartet wurde. Weil es angenehm war. Doch er blickte nicht mehr auf.

Grenzenlose Nervosität machte sich in Renji breit, als er an die die Tür zum Büro der sechsten Division klopfte. Heute war Byakuya später gekommen als normalerweise, das war ihm direkt aufgefallen. Und es hatte seinem Plan nicht gerade gut getan, schließlich hatte er möglichst früh zu seinem Taichou gehen wollen, um es so schnell wie möglich hinter sich zu bringen. Und eigentlich konnte er von einem Plan auch gar nicht sprechen.

Anklopfen, reingehen, improvisieren. Das hatte er tun wollen, mehr konnte er sich gerade ohnehin nicht merken.

Ein trockenes „Herein“ erklang und Renji betrat das Büro. Da saß sein Vorgesetzter, blickte ihn mit demselben neutralen Gesichtsausdruck wie auch sonst an. Das machte ihn fast noch nervöser.

„Ich... ich bin hier wegen gestern. Sie wissen schon.“

Byakuya nahm ein Dokument zur Hand und widmete sich diesem.

„Nein, ich weiß nicht.“

Renji klappte beinahe der Mund auf bei diesen Worten. Er starrte den Taichou an, als hätte dieser neuerdings Yachirus Haarfarbe. Als er sich dessen bewusst wurde, versuchte er schnell wieder, seine Fassung zu gewinnen.

„Was soll das heißen, Sie wissen nicht, was ich meine? Das wissen Sie sehr wohl, ich weiß das!“

Während Renji versuchte, gedanklich seinem eigenen Satz hinterher zu kommen, blickte Byakuya wieder auf.

„Natürlich weiß ich es. Ich meine nur, wir vergessen es einfach wieder. Beide. Das ist besser für uns und vor allem besser für unser Arbeitsverhältnis. Du kannst nun gehen.“

„Aber-“

Byakuyas Blick nahm eine Spur an Strenge zu.

„Du solltest dankbar sein, dass ich mich dazu entschlossen habe, darüber hinweg zu sehen. Fordere dein Glück nicht heraus. Geh einfach.“

Renji trat einen Schritt zurück. Ja, er sollte gehen, es einfach dabei belassen. Besser für alle. Es hätte auch schlimmer laufen können, Byakuya hätte ihn beleidigen können, ihm die Meinung sagen können, ihn zur Schau stellen können...

„Nein.“

Der Fukutaichou verschränkte die Arme und hob sein Gesicht etwas an. Herausfordernd.

„Ich werde ganz sicher nicht so tun, als sei nichts geschehen! Ich hatte so lange Angst davor, dass Sie es erfahren. Zugleich dachte ich, dass es eine Befreiung wäre. Und nun, da Sie es wissen, werde ich sicher nicht so tun, als sei nichts! Sagen Sie doch, was Sie wollen. Aber tun Sie nicht so, als wüssten Sie von nichts. Ich... ich...“

Er schluckte leicht. So oft hatte er es sich vorgestellt, es einfach zu sagen. Aber nicht so, nicht zwischen Tür und Angel. Doch hatte er nun noch eine Wahl?

„Ich liebe Sie. Und ich wüsste nicht, warum ich mich dafür schämen sollte.“

Endlich schien er Byakuyas volle Aufmerksamkeit zu haben. Zumindest legte dieser seine Arbeit wieder weg.

„Was erwartest du jetzt, Renji?“

„Ich... weiß auch nicht.“

Er wusste es wirklich nicht. Endlich hatte er über die Lippen gebracht, was ihn so lange beschäftigt hatte. So viele Reaktionen hatte er sich von der Seite Byakuyas vorgestellt. Doch die ernüchternde Realität zeigte ihm genau das, was er heimlich als die wahrscheinlichste Möglichkeit auserwählt hatte: Sein Taichou schien gänzlich unbeeindruckt.

Automatisch trat er noch einen Schritt zurück, dann einen weiteren. Schließlich wandte er sich um und verließ das Büro. Keine Stimme forderte ihn auf, zu warten. Er atmete tief durch. Er fühlte sich so miserabel wie lange nicht mehr. Langsam entfernte er sich.

Zum dritten Mal war Rikichi nun schon an Renjis Arbeitsplatz vorbei gelaufen. Zum dritten Mal hatte er es nicht gewagt, seinen Vorgesetzten anzusprechen. Er sah irgendwie mitgenommen aus. Und Rikichi konnte sich genau denken, woran das lag. Nun, zumindest ungefähr konnte er es sich denken. Es musste mit dem Taichou zu tun haben, vermutlich war gestern etwas vorgefallen. Das zumindest würde erklären, weshalb Kuchiki so plötzlich bei ihm aufgetaucht war. Er machte wieder kehrt. Die Neugierde brachte ihn beinahe um. Sollte er Renji einfach darauf ansprechen, dass er so angeschlagen war? Würde er überhaupt aufmunternde Worte finden, wo er ihm doch am liebsten gesagt hätte, dass er Kuchiki vergessen sollte? Sollte er...

„He, Rikichi.“

Der Jüngere zuckte zusammen und fragte sich kurz, ob er seine Gedanken vielleicht versehentlich laut vor sich hingesprochen hatte.

„Du rennst gerade zum dritten Mal hier vorbei.“

„Zum vierten Mal.“

„Was?“

„Ach, nichts.“

Renji winkte ihn zu sich.

„Hast du nichts zu tun?“

„Nun, geht so. Gerade eigentlich nicht, nein. Das heißt, vielleicht doch, Sie können mir ja etwas-„

„Tut mir leid, dass ich dich gestern einfach weg geschickt habe. Ich hatte etwas Stress, weißt du?“

„Hm... schon okay.“

Diesen Stress verstand er ja nur zu gut. In denselben würde er verfallen, wenn Renji sich bei ihm zum Abendessen ankündigen würde.

„Nein, nicht okay. War scheiße von mir, dich einfach rauszuwerfen. Komm heute Abend mit zu mir, dann habe ich Zeit für dich, okay?“

„Oh... okay.“

Er kam sich etwas überrumpelt vor, doch zugleich freute er sich. Sein Herz schlug automatisch ein wenig schneller. Eine Einladung! Es tat Renji wirklich leid, ihn einfach fort gejagt zu haben, er war ihm nicht egal!

„Also... bis dann.“

Renji klopfte ihm auf die Schulter, blickte dabei jedoch eher durch ihn hindurch. Dann erhob er sich und verließ den Raum. Seine Schritte waren nicht zielsicher wie sonst, sondern eher schleichend. Auf eine unheimliche Art erinnerte er ihn beinahe an Kira.

Und dann wurde Rikichi bewusst, dass er nur vorbei kommen sollte, um Renji abzulenken. Um ihn etwas zu unterhalten, damit dieser nicht nachdenken musste, über was auch immer. Es ging ihm gar nicht um seine Anwesenheit.

Es klopfte erneut an der Tür und Byakuya musste zugeben, dass er langsam leicht genervt war. Er hatte das Gefühl, dass die Arbeit bei ihm von Tag zu Tag kürzer kam. Langsam legte er seine Papiere zur Seite.

„Herein.“

Rikichi streckte erst vorsichtig den Kopf durch die Tür und betrat dann das Büro. Leise schloss er die Tür wieder, trat dann langsam näher. Es war deutlich zu spüren, dass er Zeit schinden wollte.

„Was gibt es, Rikichi? Komm bitte direkt zum Punkt.“

Sein Untergebener nickte, blickte zum Boden und dann wieder hoch in Byakuyas Gesicht.

„Abarai-fukutaichou benimmt sich so...seltsam.“

Augenblicklich war Byakuya alarmiert. Inwiefern seltsam?

„Er wirkt so deprimiert.“

„Ach so. Wenn es weiter nichts ist.“

Solange er nicht heulte oder sich bei der Arbeit betrank, konnte es ihm gleich sein.

„Wissen Sie, warum...?“

„Wie kommst du darauf, dass ich das wissen sollte?“

„Sie waren gestern bei ihm. Vielleicht hat er da etwas gesagt oder so...“

Byakuya schüttelte bloß langsam den Kopf. Es ging Rikichi nichts an. Vor allem hatte es ihn nicht zu interessieren. Es gefiel ihm nicht, wie sehr Rikichi sich auf Renji fixiert hatte, nicht im Geringsten. Aber konnte er dem Einhalt gebieten?

„Ich weiß nichts davon. Komm heute Abend wieder zu mir, Rikichi. Gestern war es bereits so spät, wir hatten kaum Zeit füreinander.“

„Aber ich bin schon von Abarai-fukutaichou eingeladen worden.“

Byakuyas Augen verengten sich ein wenig.

„So?“

Unwillkürlich biss Rikichi sich auf die Lippe und blickte wieder zum Boden. Anscheinend war ihm das nur herausgerutscht, was Byakuya noch weniger gefiel. Nervös knetete Rikichi seine Finger.

„Aber ich werde selbstverständlich zu Ihnen kommen. Das ist mir wichtiger.“

„Wirklich?“

„Ja.“

„Sieh mich an.“

Rikichi schluckte, dann schaute er auf.

„Wirklich, es ist mir wichtiger.“

Byakuya hatte das Gefühl, dass dies nicht ganz der Wahrheit entsprach. Er haderte mit sich, war kurz davor, Rikichi zu sagen, dass er halt zu Renji gehen sollte, wenn das ihm lieber war. Doch da war der Shinigami bereits wieder aus dem Büro verschwunden und Byakuya hielt es nicht für nötig, ihm deswegen nachzugehen.

Am Ende des Tages hatte Renji eine Weile auf seinem Platz auf Rikichi gewartet. Schließlich hatte er jemanden gefragt und erfahren, dass der bereits recht früh gegangen war. Seltsam. Vielleicht wollte er zuvor noch duschen und sich umziehen und kam dann später nach? Alles andere wäre mehr als unwahrscheinlich gewesen. Fanboys versetzten ihre Idole nicht einfach so.

Renji betrat seine Wohnung, stellte die Schuhe ab und ging ins Wohnzimmer.

„Izuru?“

Keine Reaktion. Vielleicht war sein Mitbewohner noch einkaufen oder besuchte jemanden.

Renji gähnte ausgiebig und machte sich auf dem Sofa breit. Dieses Mal würde er nicht panisch nach Staub suchen müssen, er erwartete ja nur Rikichi. Warum dieser wohl gestern vorbeigekommen war? Was auch immer der Grund war, darüber zu sprechen würde in jedem Fall angenehmer sein, als an Byakuya zu denken. Alles war angenehmer, als an seinen Taichou zu denken. Nun, fast. Mit Yumichika shoppen zu gehen oder bei Kurotsuchi zum Essen eingeladen zu sein, war sicher noch schlimmer, aber so etwas kam für ihn ohnehin nicht infrage. Andererseits, bei seiner momentanen Glückssträhne...

Ein wenig musste er schmunzeln. Ja diese Gedanken lenkten ihn ab. Davon, dass Byakuya nichts mit ihm zu tun haben wollte, ihn genauso kalt abwies, wie Izuru es prophezeit hatte. Vehement biss Renji die Zähne zusammen. Was sollte er nun tun? Er wollte nicht mehr über seinen Taichou nachdenken. Noch weniger wollte er ihn aber aufgeben, wie er gestern Abend noch klar gestellt hatte. So abstrus eine gemeinsame Zukunft auch schien, er erträumte sie sich weiterhin. So verrückt es auch klang, Byakuyas Abweisung änderte nichts an seinen Wünschen.

Die Türklingel ertönte und er richtete sich erleichtert auf. Ablenkung, Erlösung. Sie würden über irgendein lockeres Thema sprechen, Rikichi würde so lange bleiben, bis sie beide todmüde waren. So müde, dass Renji auch in der Nacht nicht darüber würde nachdenken können. Und dann würde er am Morgen verschlafen und anschließend so in Hektik sein, dass er auch da keine Zeit haben würde, sich Byakuya zu widmen. Alles genau geplant.

Es klingelte erneut und ein genervtes Stöhnen entfuhr Renji.

„Ja, man!“

Er ging zur Tür und öffnete sie. Automatisch knallte er sie wieder zu, doch ebenso automatisch hatte sein Besucher auch schon einen Fuß in der Tür.

„He! Benimmt man sich so nem Taichou gegenüber?“

Das hatte ihm gerade noch gefehlt. Ausgerechnet! Er nahm seine vorherigen Gedanken zurück. Es gab unglaublich viel, was unangenehmer war als an Byakuya zu denken und das war ausschließlich jede Sache, die diesen Typen involvierte.

„Izuru ist nicht da!“

„Weiß ich.“

Vor lauter Verdutzen ließ Renji die Tür los und schon war Ichimaru in der Wohnung.

„Bin ja auch hier, um mit dir zu reden.“

„Aber ich kriege gleich Besuch!“

„Keine Sorge, den kann ich verscheuchen.“

Das glaubte er ihm aufs Wort.

Je mehr Rikichi darüber nachgedacht hatte, desto mehr glaubte er, dass das, was er im Büro gesagt hatte, eigentlich der Wahrheit hätte entsprechen sollen. Wenn er es abwägte, genau darüber nachdachte, hätte ihm der Besuch bei Kuchiki wirklich wichtiger sein sollen als der bei Renji. Ersterer wollte ihn schließlich wirklich sehen, während letzterer sich wohl mit jedem zufrieden gegeben hätte. Jedenfalls mit jedem, der nicht so depressiv war wie Kira, sonst hätte er ja auch den als Gesellschaft missbrauchen können. Ja, eigentlich sollte er zumindest heute Kuchiki vorziehen. Er kam sich schäbig vor, weil er sich dennoch wünschte, bei Renji zu sein.

Er saß mit seinem Taichou auf dessen Bett, lehnte sich an die Schulter des anderen Shinigami. Kuchiki hatte seinen Arm um seine Hüfte gelegt und streichelte sanft seine Seite. Es fühlte sich schön an, aber zugleich war es Rikichi auch peinlich. Sein Blick war hartnäckig an den kleinen Teppich vor dem Bett geheftet.

„Dränge ich mich dir zu sehr auf?“

Er hatte nicht erwartet, dass Kuchiki das so direkt ansprechen würde. Sofort schüttelte er den Kopf. Was hätte er auch sonst tun sollen?

Doch sein Taichou legte eine Hand unter sein Kinn, hob es an und zwang ihn, ihm in die Augen zu sehen. Erneut. Er hatte wohl durchschaut, dass Rikichi Blicken grundsätzlich auswich, wenn er nicht ganz die Wahrheit sagte.

„Ich... es ist nur ungewohnt. Ich kenne das doch sonst gar nicht. Sie haben das alles schon einmal gehabt, Kuchiki-taichou.“

Sein Vorgesetzter schien nachzudenken, dann umspielte ein feines, kaum wahrnehmbares Lächeln seine Lippen.

„Nicht wirklich. Hisana war eine gänzlich andere Person als du. Ich denke nicht, dass man sagen kann, dass man das alles kennen sollte, wenn man schon einmal einen Partner gehabt hat. Dafür sind die Situationen zu verschieden. Bei ihr hatte ich nie das Gefühl, mich aufzudrängen... manchmal dachte ich, dass eher sie es war, die das fürchtete.“

„Oh... nun, Sie drängen sich nicht auf. Ich weiß nur nicht recht, was ich tun soll.“

„Tu, was du willst. So wie ich.“

Bevor Rikichi etwas erwidern konnte, wurde er geküsst. Dem ersten Moment der Überraschung folgte ein angenehmes Kribbeln. Einfach tun, was er wollte? Zart erwiderte er den Kuss, legte dabei den Kopf etwas schief. Es gefiel ihm. Sanft strich Kuchikis Zunge über seine Lippen, glitt schließlich zwischen diese. Rikichi dachte gar nicht nach, schloss die Augen und öffnete den Mund leicht und erlaubte seinem Taichou, diesen zu erkunden.

Erst, als Byakuya den Kuss wieder löste und Rikichi sich leicht benommen die Augen wieder öffnete, merkte er, dass etwas seltsam gewesen war. Er hatte gar nicht an Renji gedacht, nicht eine Sekunde lang. Es war auch so schön genug gewesen.

Kuchikis Hand streichelte zärtlich seine Wange. Rikichi lächelte. Schüchtern, aber ehrlich. Er sollte tun, was er wollte. Er beugte sich vor, um seinen Taichou erneut zu küssen.